

Münster will schmerzfrei werden

Aktionsbündnis medizinischer Einrichtungen geht als Modellprojekt an den Start

Von Martina Döbbe

Münster. Frage: Was erwarten Menschen, die ins Krankenhaus müssen? Häufigste Antwort: Schmerzen. Leider: „Sie werden vielfach nicht enttäuscht“, wissen Pfleger, wissen Ärzte und die Betroffenen ohnehin. Schmerzfreiheit aber ist der Wunsch aller, die akut oder sogar chronisch darunter leiden. Ein Wunschtraum? „Nein“, sagt Prof. Dr. Jürgen Osterbrink als einer von vielen, die sich mit dieser Problematik intensiv befassen. Und zu diesem Zweck ein Aktionsbündnis eingegangen sind. Das Ziel: eine „Schmerzfreie Stadt Münster“. Das Projekt ist auf drei Jahre angelegt – mit von der Partie sind sechs Krankenhäuser, zehn Altenheime, zwei Hospize und zwei Schmerzpraxen.

In über 1000 Tagen, so kündigte der Projektleiter gestern bei der Vorstellung des Pro-

„Nach Operationen leiden 30 Prozent der Patienten an starken bis sehr starken Schmerzen.“

Prof. Dr. Pogatzki-Zahn



Gaben gestern den Startschuss für ein „schmerzfreies Münster“ (v.l.): Markus Lewe, Prof. Michael Nake, Dr. Ingrid Spohr, Birgit Fischer, Prof. Dr. Esther Pogatzki-Zahn, Prof. Dr. Jürgen Osterbrink und Prof. Dr. Gerhard Brodner.

Foto: Oliver Werner

gramms an, möchte er an eben selber Stelle stehen wie gestern Mittag und positive Bilanz ziehen. Und das bedeute konkret: Verbesserung der Situation für Kranke und Schwerkranke. Vernetzung der Zusammenarbeit der beteiligten Stelle vom Krankenhaus über Hausärzte und Pflegedienste.

Es sei ein Stück Herkulesarbeit, das da vor allen Beteiligten liege, daraus machte Osterbrink keinen Hehl. Denn nur durch viele, viele persönliche Gespräche mit Patienten vor Ort, mit Pflegepersonal, Ärzten und sämtlichen Mitarbeitern aus betreuenden Einrichtungen könnten Daten und Fakten zusammengetragen werden, um sie dann auszuwerten und daraus ein Konzept für die Zukunft zu stricken.

Eins sei aber klar: „Münster hat bereits gute Strukturen, gute Voraussetzungen für die Menschen, die hier leben“, betonten die Beteiligten.

Wichtig sei aber, dass nicht jeder isoliert für sich arbeite, sondern sich mit anderen aus-

tausche und da anknüpfen könne, wo andere aufhören. Konkret: „Was passiert mit dem Patienten, wenn er aus dem Krankenhaus entlassen wird? Ist seine schmerzfreie Versorgung weiter gewährleistet? Wer überwacht sie? Wer

entscheidet und verordnet Medikamente?“

Apropos Schmerzfreiheit im Krankenhaus: Zwar hat sich auf diesem Sektor nach Erfahrung vieler Beteiligter auch etliches verbessert, Fakt sei aber immer noch: „Nach Operationen leiden 30 Prozent der Patienten an starken bis sehr starken Schmerzen.“ Trotz neuester apparativer Methoden, trotz Weiterentwicklung von Schmerzmedikamenten, trotz moderner Therapieformen, so konstatierte Prof. Dr. Esther Pogatzki-Zahn.

Die Fachärztin für Anästhesiologie kennt die Problematik aus ihrer täglichen Praxis als Oberärztin der Klinik für Anästhesiologie und operative

Intensivmedizin am Universitätsklinikum.

Aber nicht nur chirurgische Eingriffe, auch chronische Erkrankungen sind mit Schmerzen verbunden, die den Betroffenen das Leben schwer machen. Krebs-Patienten zum Beispiel mit Tumorschmerzen sind oft betroffen, Rückenleiden oder Gelenkerkrankungen zählen zu dieser Palette.

Münster jedenfalls sei stolz, so betonte Oberbürgermeister Markus Lewe gestern beim offiziellen Auftakt des Aktionsbündnisses, unter acht Städten als Modellstadt ausgewählt worden zu sein.

Zum Thema

Bündnis Schmerzfreie Stadt

Münsters Krankenhäuser, Apotheker, Haus- und Fachärzte, Pflegemitarbeiter, Palliativnetz, Krankenkassen – sie alle ziehen drei Jahre an einem Strang und wollen gemeinsam durch das Modellprojekt „Schmerzfreie Stadt“ herausfinden, wo

es Defizite und Verbesserungsmöglichkeiten bei der Behandlung von Schmerzpatienten gibt. Unter der Leitung von Prof. Dr. Jürgen Osterbrink soll ein Konzept erstellt werden, das Betroffenen auf Dauer Linderung verschafft.

Videonachrichten von
WN-TV auf westfaelische-nachrichten.de/wntv